



Predigt zu 1. Korinther 12,4-11 am Pfingstmontag (24. Mai 2021)

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

Martin Buber erzählt folgende kleine Begebenheit von Rabi Sussja. Sussja sagte kurz vor seinem Tod: „In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: ‚Warum bist du nicht Mose gewesen?‘ Man wird mich fragen: ‚Warum bist du nicht Sussja gewesen?‘“

Wie ist das, liebe Gemeinde, wenn ich mir vorstelle, dass auch mir diese Frage gestellt würde und zwar nicht irgendwann vielleicht in der zukünftigen Welt, sondern heute, hier und jetzt. Warum bist du nicht Ralf gewesen? Bist du wirklich Ralf Günther und zwar jetzt? Lebe ich wenigstens manchmal meine Lebendigkeit, meine ureigene Kraft, die der Schöpfer mir gegeben hat und die sein Geist ans Licht bringen möchte? Wie ist das für Sie, für Euch, liebe Gemeinde? Bist Du, sind Sie, der oder die, die Gott genauso gemeint und gewollt hat? Ja! Ich bin gemeint. Du bist gemeint! Sie sind gemeint! Hier und jetzt, mit Haut und Haar. *(nach rechts und links hinten schauen)* Nicht der da oder die da. Uneingeschränkt ich, Du und Sie! Diese Frage muss und darf einem auf den Pelz rücken.

Der Apostel Paulus bringt es auf den Punkt: *Durch eine jede und einen jeden offenbart sich der Geist Gottes zum Nutzen aller.* Doch lassen sie uns auf den ganzen Predigttext hören aus dem 1. Korintherbrief im 12. Kapitel:

⁴Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. ⁵Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. ⁶Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. ⁷Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. ⁸Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; ⁹einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; ¹⁰einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. ¹¹Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.



Rabi Sussja hätte der Welt gefehlt, wenn er nicht Sussja hätte sein können. Er hätte seiner Gemeinde, ja der ganzen Welt gefehlt genauso, wie er war und für manche noch immer ist. Martin Buber sagt an anderer Stelle: „Dass du Gott brauchst, mehr als alles, weißt du wohl allzeit in deinem Herzen; aber nicht, dass Gott dich braucht, in der Fülle seiner Ewigkeit dich?“ Der große und allmächtige Gott hat Dich und mich, Sie und uns alle hier zu dem gemacht, was wir sind. Und er braucht, ja er will uns genauso, hier in seiner Kirche und weit darüber hinaus in seiner ganzen Welt.

Gottes guter Geist möchte Dich und mich ans Licht heben. Uneingeschränkt jede und jeder von uns ist von Gottes Geist begabt, mit Gottes Geist erfüllt, mit unschätzbaren Begabungen ausgestattet und so ein unverzichtbarer Teil seiner Kirche, ja seiner ganzen Welt. Darum stellen sich einer jeden und einem jeden diese Fragen: Wofür brennt ein Feuer in mir? Auch wenn ich mich manchmal ausgebrannt fühle? Wofür bin ich zu begeistern? Auch wenn ich mich manchmal von allen guten Geistern verlassen fühle. Was setzt mich in Bewegung? Auch wenn ich mich manchmal erschöpft fühle?

„Warum bist du nicht Sussja gewesen? Warum bist Du nicht Du selbst?“ Diese Frage kann sehr viel Druck machen, ja Angst auslösen und macht das auch in mir. Jedenfalls dann, wenn diese Frage sich auf etwas richtet, was ich noch nicht bin, erst erlangen, erkämpfen oder leisten müsste. Wie Rabi Sussja wünsche ich mir manchmal vielleicht nicht gleich Mose, aber dann doch ein irgendwie bedeutsamer Mensch zu sein. Frei nach dem Motto: „Was ich kann, ist nicht genug, ich müsste ganz anders sein. Eigentlich würde ich so gern sein wie...“ So menschlich dieser Wunsch sein mag, er ist ein Irrweg, eine unendliche Last, eine Fremdbestimmung. Ganz im Gegenteil. Ich darf von Herzen sein, der oder die ich bin! Ich darf ja sagen, zu dem was an mir stimmt. Darin will mich Gottes guter Geist bestärken. Er möchte mich erwecken zu dem, was ich in einmaliger und besonderer Weise schon bin. In der Kraft des Geistes empfangen ich mich selbst. Der Geist bewegt mich, Ich zu sein! Und nicht nur mich! Darin bestärkt der Geist eine jede und einen jeden von uns, weil wir unverzichtbar sind für seine Kirche, für seine Welt, für diese Gemeinde heute hier. Insofern ist Pfingsten die Geburtsstunde der Kirche. Insofern ist jeder Moment, vom Geist bewegt, eine neue Geburt des Glaubens und der Kirche in mir und in Ihnen, in unserer Gemeinschaft miteinander. Paulus sagt es so: ⁴*Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.* ⁵*Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.* ⁶*Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.*



Paulus stimmt hier ein Loblied auf die Vielfalt und Diversität der Gaben in der Gemeinde Gottes an – und nicht nur in der Gemeinde, sondern auch weit über sie hinaus. Der eine Gott ist lebendig und gegenwärtig in ganz unterschiedlichen Gesichtern und verschiedenen Diensten, auf die je eigene und vielfältige Weise. Gott sei Dank! Jede und jeder von uns ist eingeladen, an diesem Geist bewegten Begabungsprozess teilzuhaben. Teilnehmen und Anteil geben, sich beschenken lassen vom Geist und voneinander, in der Begabung des oder der anderen meine Begabung spüren und entwickeln. Uneingeschränkt jeder Mensch ist begabt, für Andere eine unschätzbare und unvergleichliche Bedeutung zu haben.

Paulus preist hier jedoch nicht nur einfach die Vielfalt der Begabungen. Er bindet sie auch zurück und zusammen in die *eine* Gemeinde und in dem *einen* Gott. Er kann freilich auch in unterschiedlicher Weise als Vater, Sohn und Heiliger Geist erfahren werden. Die Vielfalt in der Gemeinde spiegelt sich in der Dreieinigkeit Gottes. Gott ist wie die Sonne, Christus wie deren Strahlen und der Geist wie die erhellende und wärmende Wirkung des Lichts.

In der Gemeinde Gottes treffen wir auf Menschen, die heilsam und tröstend, lehrend und stärkend, inspirierend und wertschätzend – einfach wunderbar für andere und so auch für sich selbst sein können. Nichts und niemand ist zu klein oder zu groß, nichts zu wenig oder zu viel, niemand zu langsam oder zu schnell – auch dann nicht, wenn es, wie nun einmal unter Menschen unvermeidbar, Konflikte und Missverständnisse gibt.

Diese Vielfalt und Lebendigkeit ist schön, manchmal freilich auch verunsichernd. Wo Neues fruchtbar wird, wo vermeintlich Fertiges aufgebrochen und wo unser Leben, unser Glaube vom Geist Gottes durchgepustet wird, da ist nicht einfach alles rosarot, da gehört immer auch ein Moment der Verunsicherung dazu.

Unfertiges, Noch-nicht-zu-Ende-Gedachtes, Widerstreitendes ist unvermeidbar. Und doch drückt sich gerade darin die Lebendigkeit des Geistes aus. Und doch ist gerade da Gott ganz nah.

Das ist auch für mich so in meiner Suche im Glauben in dieser Gemeinde. Ich brauche die Begegnungen, die Gespräche, die gemeinsamen Erfahrungen für meinen Glauben wie die Luft zum Atmen. Im Glaubenskurs oder im Konfirmandenunterricht beispielsweise geht es vermeintlich darum, dass die Teilnehmenden Zugang zur Gemeinde und Kenntnis über den Glauben gewinnen. Doch gerade dort wird auch mein Glaube gestärkt, geweckt und gebildet. Für diesen wachsenden Schatz in meiner Arbeit bin ich sehr dankbar.

Ähnliches gilt auch für meine Predigt. Wenn ich hier im Gottesdienst spreche, dann erscheint dies wie eine Einbahnstraße von mir zu Ihnen hin. Für meine



Gedanken, meine Hoffnungen und meine Fragen, für meine Zweifel und meine Einsichten brauche ich jedoch Sie, liebe Gemeinde. Predigen ist nicht nur Reden, sondern vor allem Hören. Darum vielen vielen Dank Ihnen und Euch für alle Teilhabe an meinen Gedanken, meinen Glauben und an meinem Leben.

Und noch ein letzter Gedanke ist mir wichtig:

Die Gaben des Geistes sind gar nicht so sehr besondere Fähigkeiten und Leistungen. Es sind wohl vor allem Begabungen, die in leidvollen Erfahrungen errungen wurden. Ein Mensch gewinnt in schweren Zeiten eine ganz besondere Sensibilität und Kraft, gegen dieses Leid aufzustehen und zu bestehen. Was eine dem anderen zu sein und zu geben hat, ist nicht selten gespeist aus schweren Erfahrungen. Leidvolle Erfahrungen können sich so im Anteil geben und Anteil nehmen zu neuen Schätzen und Kräften im Miteinander verwandeln. Das nennt die Bibel die Gabe des Trostes, der Weisheit und der Prophetie. Das feiern wir, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen und so Anteil am Leiden und Auferstehen Jesu erlangen.

Auch wenn es von sehr weit hergeholt erscheint, ein Symbol dessen ist für mich auch das Kintsugi – eine von langer Tradition geprägte, japanische Methode, zerbrochene Keramik zu reparieren. Ich habe heute ein solches Gefäß mitgebracht und hier vorn auf den Abendmahlstisch als Brotschale gestellt. Kintsugi versucht nicht, den augenscheinlichen Makel der Reparatur zu verbergen. Vielmehr stellt es die Bruchkanten durch die Verwendung von Gold- oder Silberstaub in den Vordergrund. Die Scherben eines wertvollen Gefäßes werden mit einem Leim, versetzt mit Gold- oder Silberstaub, wieder zusammengefügt. Auf diese Weise wird eine völlig neue Schönheit und Wertschätzung für die ursprüngliche Keramik ausgedrückt. Die gebrochene und wieder mit Goldstaub zusammengefügte Schale besitzt einen noch größeren Wert als die Ursprüngliche. Wie wunderbar? Was für ein Zeichen für unser Miteinander im Glauben.

Diese Prophetische und aus dem eigenen Leid gewonnene Begabung unter uns ist für mich ein großer Schatz der Gemeinde. Dieser Schatz drückt sich unter anderem auch darin aus, dass wir wachsam und achtsam sind und bleiben, wenn Menschen in unserer Nachbarschaft bedrängt und angegriffen werden, erst recht, wenn diese Menschen Jüdinnen und Juden sind, aber natürlich auch, wenn Sie in welcher Hinsicht auch immer anders sind oder anders glauben als wir. In diesem Anderen begegnen wir Gott und begegnen wir uns selbst, ja können wir selbst sein und werden, was wir sind.



Die Gaben des Geistes hier mitten unter uns, sie sind Vorerfahrungen einer neuen Schöpfung. Sie sind Mensch gewordenes Paradies. Sie rütteln tot geglaubtes Leben wach, lassen es wieder grünen und blühen. Der Geist öffnet eine vormals verschlossene Tür zu neuem Leben – nicht irgendwo und irgendwann – nein hier und jetzt, indem Du bist, was Du bist – Sie und ich ebenfalls. Nicht mehr und nicht weniger feiern wir zu Pfingsten und feiern wir hier am Tisch des Herrn.
Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Einen Teil dieser Gedanken verdanke ich Prof. Dr. Anne M. Steinmeier in: Göttinger Predigtmeditationen, 93. Jahrgang, 2004/2, S. 321-329.